Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 9 (1915)
Heft: 2

Artikel: Excelsior
Autor: Züricher, U.W.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-133510

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Excelsior.

Die Menschheit stöhnt in Werdenot.
Der Haß, der um die Erde schäumt,
Zuckt leis auch durch das Nebelgrau,
In dem mein stilles Dörfchen träumt.

Beengter Blick und feuchte Luft;
Herrgott, ich halt es nimmer aus!
Die Unruh sitzt mir im Gebein
Und jagt mich aus dem warmen Haus.

Durch dichte Wolkentiefenei
Steig ich den steilen Berg empor,
Und nirgends Helle, nirgends Licht
Glänzt aus dem trüben Grau hervor.

Und höher wandert stets mein Fuß
Den einsam stillen Weg hinan:
Ist denn die ganze Welt verhüllt,
Versenkt in dunklen Nebelwahn?

Dort, dort um jenen Höhengrat,
Dort muß es endlich heller sein.
Erreicht! Doch rings in trübem Grau
Gespenstern Tannen und Gestein.

Schon dämmert's durch die Schattenwelt.
Rasch steig ich höherm Gipfel zu:
Es muß, es muß erstritten sein,
Licht lebt ob dieser Nebelruh!

Da! Helle! Bläue! Nebelriß!
Empor und in den Glanz hinein!
Und Berg um Berg in dunkler Pracht
Ruhn klar im Abendhimmelschein.

Und staunend schweift der frohe Blick
Aufs endlos weite Nebelmeer,
Das um die Gipfeleinsamkeit
Gespenstisch flutet hin und her.

Und eine Stimme klingt in mir:
Ob allem Dunkel leuchtet Licht.
Und Nacht und Graus und Krieg und Mord
Sind letzte Menschheitsworte nicht.

Wohl liegt die Welt in Haß beengt,
Im Nebel schwankt der Völkerschwall,
Und lang noch geht's, doch einmal kommt's,
Daß Friede klingt durchs weite All.

U. W. Züricher.

Krieg und Gottesregiment in Geschichte und Verheissung.[1]

Ueber Gott und den Krieg soll ich in dieser Stunde ein Wort zu Ihnen reden. Das ist schwer, und ich tue es nur zögernd und mit Zagen. Ich tue es auch nur als Lückenbüßer, da von anderer Seite her, die berufener gewesen wäre, eine Absage gekommen ist. Jedenfalls kann ich nur in großer Bescheidenheit zu Ihnen reden; denn wir stehen alle unter dem Eindruck, daß nun ein Anderer das Wort hat, daß Gott selber eine gewaltige Sprache zu uns redet, und daß es jetzt an uns ist, zu hören. Aber gerade das wird Vielen, die es gerne möchten, nicht ganz leicht, da sie in mancher Hinsicht nicht wissen, wie sie die Stimme deuten sollen. Darum haben wir uns hier versammelt, um uns, wie das Einladungsschreiben sagt, gegenseitig zum rechten Verständnis zu helfen. Auch sind die Ereignisse unserer Tage so riesengroß, daß unsere Geisteskräfte uns versagen. Unsere Gedanken vermögen nicht, sie zu umspannen und zu bewältigen. Sie können deshalb auch von verschiedenen Seiten und von ganz verschiedenem Standpunkte aus angesehen werden, und ich freue mich darum, daß nach mir noch andere Votanten reden werden, um zu ergänzen oder zu verbessern, was ich Ihnen sagen kann.

Haben Gott und Krieg überhaupt etwas mit einander zu tun, sind sie in irgend ein Verhältnis zu einander zu bringen, oder schließen sie sich gegenseitig aus? Auf diese Frage sind in den

---

[1]) Vortrag, gehalten bei Anlaß der Jahresversammlung der positiven Gemeindevereine in Basel am 24. November 1914.